

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: 3

Artikel: Zur Pressefreiheit
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, welche keine eigenen Feldprediger haben. Oberst Dollfuß ermahnte die Feldprediger, den Kontakt mit der Mannschaft zu suchen. Nächstes Jahr soll wieder ein vier- bis sechstägiger Instruktionskurs für neuernannte Feldprediger durchgeführt werden. Unser „Waffenchef“ hat sich wirklich in unsere praktische Arbeit hineingedacht. Er erluchte die Feldprediger, Mut zu zeigen und auf Mißstände hinzuweisen, auch auf die Gefahr hin, Offizieren unbequem zu werden. Auch bei ihnen darf es keine Ausschreitungen geben. Der Verbindungsoffizier des eidgenössischen Militärdepartements mit den Feldpredigern überbrachte die wärmsten Grüße von Bundesrat Minger. Wir bekamen wirklich den Eindruck, daß man sowohl an oberster politischer wie militärischer Stelle unsere Arbeit schätze und die volle Mitarbeit wünsche. Beim Mittagessen sprachen Herr Bischof Besson und der Präsident der freiburgischen evangelischen Synode sowie der Militärdirektor des Kantons und der Stadtpräsident. Ein Knabenchor unter Abbé Bovets Leitung sang einige Lieder. Hieran schloß sich ein Orgelkonzert im Münster. Das war ebenfalls ein künstlerischer Genuß. Dann kehrte man in den Rathausaal zurück, um kleinere Fachfragen zu besprechen. Sicher gingen alle Feldprediger heim oder wieder in den Dienst zurück mit neuer Freudigkeit und Arbeitseifer, wissen sie doch, daß sie sowohl den General als seinen Adjutanten hinter sich haben.

Und nun also frage ich: Welcher von diesen beiden Aspekten der Sache Christi *gilt*? Und welcher *soll* gelten? *Leonhard Ragaz.*

Zur Pressefreiheit.

Zu der Fundamentalfrage aller Demokratie, der Freiheit der Presse, (wozu selbstverständlich die Freiheit des *Wortes* überhaupt gehört) sind in der letzten Zeit zwei hochbedeutsame Äußerungen erschienen. Die eine ist ein Bericht von einer *Radio-Debatte*, die in *Schweden*, also in einem ähnlich wie die Schweiz gestellten Lande, zwischen hervorragenden Männern stattgefunden hat:

„Anlässlich der bevorstehenden Einbringung des neuen Pressegesetzes im Reichstag fand im schwedischen Radio eine Debatte statt, an der sich eine Anzahl prominenter Sachverständiger beteiligte. Justizminister *Westman*, der ein warmer Befürworter der Gesetzesvorlage ist, erklärte u. a., daß eine Garantie gegen die Einführung der Zensur dadurch geschaffen werden solle, daß zur Inkraftsetzung des Gesetzes eine Dreiviertelmehrheit beider Kammern des Reichstages erforderlich sei. Hierdurch sei der Reichstag als Wächter bestellt, und ein Verbot von Druckschriften solle nur zu dem Zwecke erfolgen, eine Sabotierung der von der Regierung und vom Reichstag für richtig gehaltenen Außenpolitik zu verhindern. Demgegenüber führte der Rechtsberater der Regierung, der frühere Außenminister und jetzige Universitätskanzler *Undén* aus, daß die Freiheit der schwedischen Presse ein außerordentlich wichtiger Schutz gegenüber einem von außen kommenden Druck auf die Selbständigkeit des Landes sei. Wenn die öffentliche Meinung gleichzeitig der „Verdunkelung“ und der Propaganda ausgesetzt sei, so wäre damit die Verteidigungskraft des Landes nicht erhöht. Die Pressefreiheit bilde eine Art Grenzschutz für die geistige Selbständigkeit, und wenn die Zensur eingeführt werde, so werde auch die Regierung mehr der Gefahr eines Druckes ausgesetzt, da sie dann die Verantwortung dafür übernehme, was die Zensur durchlasse. Eine Einführung der Zensur bei Kriegsgefahr bedeute eine Verminderung der Widerstandskraft des Volkes.

Prof. *Andrén* wies darauf hin, daß der Reichstag zwar wisse, welcher Regierung er die Vollmachten gebe, daß er aber nicht wisse, welche Regierung sie ausnützen werde. Es sei zu befürchten, daß der ausländische Druck auf die Regierung stärker werde, wenn die Zensur eingeführt werde, und es sei möglich, daß die Regierung schwächer werde, wenn stärkere Machtmittel in ihre Hand gelegt würden. Die Demokratie könne nur bei einer freien Presse funktionieren. Schließlich betonte Redakteur Dr. *Kihlberg* die Gefahr, daß schon die Schaffung der Zensureinrichtung einen Druck von außen heraufbeschwöre. Gegenüber vom Ausland beeinflussten Teilen der schwedischen Presse gelte der Satz, daß man mit verkleideten Fallschirmjägern in der schwedischen Presse auf andere Art fertig werden müsse als durch die Entwaffnung loyaler Kräfte. Ohne eine freie Presse könne das Volk nicht auf seiner Wacht sein.“

Noch viel merkwürdiger ist das andere Dokument. Es ist ausgerechnet eine Rede von Doktor *Göbbels* (man vergleiche das Zitat auf S. 140). In dieser Rede, die auch sonst für die Schweiz bedeutsam ist, wird, wie man sieht, ausdrücklich erklärt, daß die Schreibweise der Zeitungen auf die Entschlüsse Deutschlands (und damit natürlich auch seiner Verbündeten) nicht den geringsten Einfluß hätte, sondern daß sich diese ausschließlich durch *strategische* Erwägungen bestimmen ließen. Das wird ausdrücklich in bezug auf die *Schweiz* gesagt.

Damit ist glänzend bestätigt, was wir und ein paar andere immer behauptet haben und was ja auch auf der Hand lag. Aber nun vergleiche man damit die Praxis unserer politischen und militärischen „Führung“, wo man vor jeder etwas deutlicheren Äußerung der Wahrheit über das Tun und Lassen der kriegführenden Nachbarn zittert wie Espenlaub und als Folge davon beinahe ihren Einmarsch befürchtet.

Drollig ist, wie sich die „Neue Zürcher Zeitung“ zu dieser Wendung stellt:

„Notieren wir zum Schlusse, daß der Reichspropagandaminister erklärt hat, für die nach strategischen Gesichtspunkten orientierte deutsche Kriegspolitik habe es gar keine Rolle spielen können, welche Haltung gewisse schweizerische Zeitungen eingenommen hätten. Das bedeutet die eigentlich dankenswerte Abklärung eines Sachverhalts, der sich trotz seiner Einfachheit in gewissen *schwachen Köpfen* in unserem eigenen Lande zeitweise arg zu verwirren drohte. Leute, die von den Rechnungen der großstaatlichen Machtpolitik eine unzureichende Vorstellung besitzen, haben der schweizerischen Presse immer wieder zum Vorwurf gemacht, daß sie durch ein entschiedenes Eintreten für die geistige und politische Selbstbehauptung des Landes die Gefahr kriegerischer Verwicklungen heraufbeschwöre. Die Pressepolitik der *Abteilung Presse und Funkspruch des Armeestabes* hat sich glücklicherweise nicht auf die schiefe Bahn dieser Argumentation drängen lassen, sondern verfolgt und verfolgt auch heute grundsätzlich nur den Mißbrauch, die Ueberschreitung der allerdings im Kriege natürlicherweise bedeutend enger gezogenen Grenzen der Pressefreiheit.“

Die Grenzen sind freilich „bedeutend enger gezogen“ — vielleicht sogar vom *Pressestab* selbst!

Es geht seltsam zu in der Welt: da wird ausgerechnet Doktor Göbbels ein Lehrer der Freiheit für die Söhne Tells! Ob sie wohl etwas lernen werden?

Leonhard Ragaz.